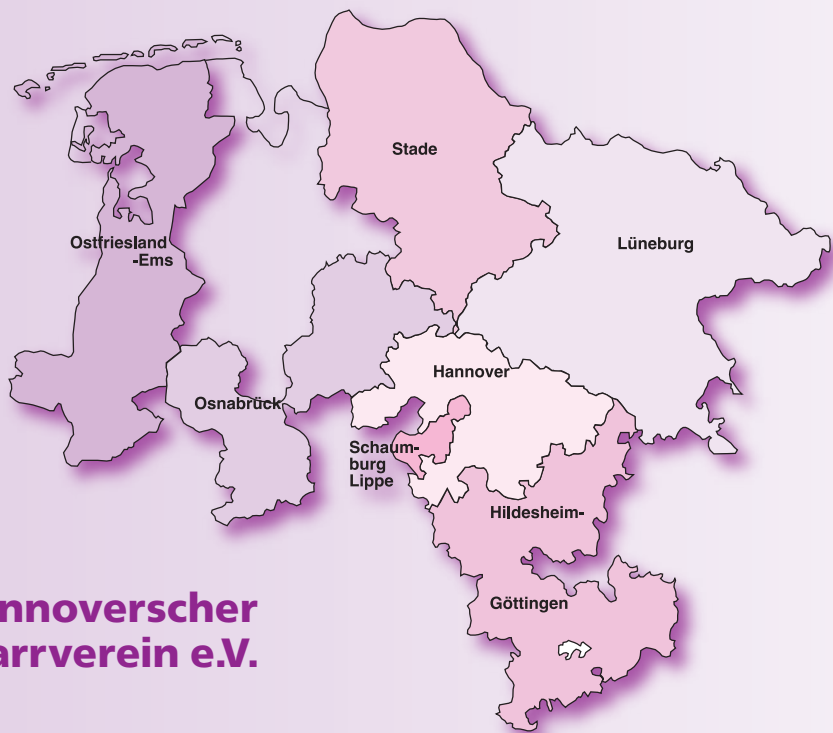


# HANNOVERSCHES PFARR VEREINSBLATT

3'22

Herbst 2022  
127. Jahrgang

[www.hannoverscher-pfarrverein.de](http://www.hannoverscher-pfarrverein.de)



**Hannoverscher  
Pfarrverein e.V.**



Stellenteilung im Leitungsamt? Interview mit dem Superintendentenehepaar von Lingen .....	5
Dienstbeschreibungen: Ein Pro und Contra .....	9
Die „Welle“ erreicht Osnabrück .....	13

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden .....	3
Stellenteilung im Leitungsamt? Interview mit dem Superintendentenehepaar von Lingen .....	5
Dienstbeschreibungen: Ein Pro und Contra .....	9
Die „Welle“ erreicht Osnabrück .....	13
Wohin steuert die evangelische Kirche? .....	15
Egal, was du glaubst .....	16
Neuwahl der Sprecherinnen und Sprecher .....	18
Der Vorstand besichtigt die Häuser in Hannover und Celle .....	19
Vikariatskurs 15 auf Studienreise in Chile .....	20
Unser neuer Dienstrechtsberater Hagen Günter stellt sich vor .....	23
Unsere neue Vertreterin der Vikare und Vikarinnen Laura Wolkenhauer stellt sich vor .....	24
Leserbrief zur kirchlichen Trauung von Christian Lindner .....	25
Buchempfehlungen: Mein Grün, das ist wie Blätterrauschen .....	26
De mooiste Tied in 't Jahr .....	27
Spendenaufruf .....	28
Jubiläen .....	30
Personalia .....	33
Emeritentreffen .....	34
Beitrittserklärung und Adressenänderung .....	35
Impressum .....	36

## Hannoversches Pfarrvereinsblatt

- ✓ Nachrichten aus der Arbeit des Hannoverschen Pfarrvereins
- ✓ Berichte und Kommentare zu Vorgängen und Entwicklungen in der Landeskirche
- ✓ Diskussion berufsbezogener Themen
- ✓ Forum für Pastorinnen und Pastoren aus der Hannoverschen Landeskirche und aus Schaumburg-Lippe

Schriftleiter: Pastor Herwart Argow, Kirchweg 1, 31073 Grünenplan  
Tel. 05187 7296 – herwart.argow@web.de

# Grüßwort des Vorsitzenden

Liebe Leserin, lieber Leser,

irgendwo zwischen Gegenwartssorgen und Zukunftsängsten beginnt sich derzeit auch unsere evangelische Kirche mühsam neu zu verorten. Alte Gewissheiten scheinen brüchig geworden, neue sind noch lange nicht gefunden. Aus der noch ungewohnten Minderheitenposition heraus kann nicht länger aus der alten Rolle des stets besserwisserischen ‚Gewissen der Nation‘, den der Protestantismus sich in früheren Zeiten hierzulande angemaßt hatte, agiert und argumentiert werden. Da hilft auch das historisch wohl einmalige päpstliche Lob, eine ‚sehr gute evangelische Kirche in Deutschland‘ zu sein, wenig weiter. Intendiert hat es Franziskus ohnehin völlig anders. Die gegenwärtige Verunklarung zeigte sich auch sehr schön, beinahe paradigmatisch, in der Diskussion um die Lindner-Trauung, die noch vor kurzem gewiss nicht in dieser Art und Weise verlaufen wäre – und bei der manche und mancher anders argumentierte, als man es noch vordem vermutet hätte. Man darf also wahrlich gespannt sein, wo sich als nächstes vergleichbare kirchliche Identitäts-Kristalle oder Entzündungsherde bilden werden und wie diese Debatten verlaufen werden.

Ein *Zukunftsprozess* soll bei uns (und auch in zahlreichen anderen Landeskirchen) zur in der Tat *Not-wendigen* Klärung beitragen – und wirft dabei doch eher eine ganze Reihe neuer Fragen auf. Ist denn etwa kirchenleitendes Handeln,



synodales Debattieren, kollegiales Beraten im Konvent usf. zuvor etwa nicht oder nicht hinreichend zukunftsorientiert gewesen, sodass es derlei Neu-Etikettierung braucht? Und zeigen nicht die aus quasi heiterem Himmel hereingebrochenen Gegenwarts Krisen wie Klima, Corona und Ukraine, dass es dann doch immer ganz anders kommt als zuvor gedacht und geplant? Was also soll hier anders laufen als bisher; mit welchem Recht wird hier künftig Zukunft gemacht und anderswo nicht? Woran genau macht sich diese Zukunftskompetenz eigentlich fest – und führt solches Agieren nicht komplementär zur De-Legitimation aller anderen Bemühungen?

Die neue Ratlosigkeit lässt allerdings auch danach fragen, welche Antworten die wissenschaftliche Theologie parat hat. An wen soll und kann sie anknüpfen in dieser friedlosen Zeit? Spontan fallen einem Bonhoeffer, Gogarten, aber auch

„Altvordere“ wie Hugo Grotius ein, die zu befragen wären. – Klar scheint jedenfalls auch: Verkündigung kann und darf in diesen Zeiten nicht hinter ein hohes Maß an Qualifikation und Reflexion zurückfallen, wenn denn der Protestantismus seine Wurzeln nicht (noch) weiter beschädigen will, daran kann und vor allem darf auch der Nachwuchsmangel in übrigens nahezu allen kirchlichen Berufen nichts än-

dern, bei allem Verständnis für Öffnungen und Suche nach Alternativen.

Vielleicht sieht man sich ja auf dem Dt. Pfarrertag in Leipzig (26.-28.9.), wo es schließlich auch um das ‚Ende der Sicherheiten‘ geht? Ich würde mich freuen...

Ihr/Euer  
**Andreas Dreyer**

Anzeige

*Go easy - Go* **GÖLLNER**  
**SPEDITION**

**Mit uns zieht man um!**

**Tel.: 05021-9010**

**[www.goellner-spedition.eu](http://www.goellner-spedition.eu)**

**Seniorenservice! - Wir informieren Sie gerne.**

## Stellenteilung im Leitungsamt?

Stephanie und Jan von Lingen teilen sich seit sieben Jahren eine Superintendentur (Ein Interview von Wilfried Behr)

**Red.:** Sie teilen sich seit 2015 eine Superintendenturpfarrstelle in Northeim im Kirchenkreis Leine-Solling. Wie teilen sich ihre Arbeitsbereiche auf?

**JvL:** Bevor wir anfangen, gab es ein Coaching und Kontakte zu Dekanen aus Süddeutschland mit ähnlichen Projekten. Aber unser Modell sah dann doch anders aus. Das Konzept, das wir am Anfang entwickelt haben, ist weitgehend so unverändert geblieben. Meine Frau ist z. B. Vorsitzende im Kirchenkreisvorstand, in der Kirchenkreissynode gibt sie den Ephoralbericht, den wir gemeinsam

schreiben. Ich bin für die Leitung der Kirchenkreiskonferenzen verantwortlich. Meine Frau hat zwei Kirchenkreisämter zusammengeführt, ein Großprojekt. Ich bin verantwortlich für die Publizistik und die Öffentlichkeitsarbeit. Zu unserer Dienstbeschreibung gehören auch noch 10% Gemeindegemeinschaft an St. Sixti in Northeim. Den großen Kirchenkreis teilen wir uns nach Regionen auf.

**SvL:** Das haben wir genau durchgezählt, wofür und für wieviel Personalfälle wir jeweils zuständig sind. Es teilt sich tatsächlich halbe-halbe auf.



Ehepaar von Lingen während des Interviews in einem Cafe im Bahnhof Göttingen

**Red: Ich stelle fest, dass jenseits der Aufteilung in Regionen Sie als Frau eher dort arbeiten, wo es explizit um Machtfragen geht und Sie als Mann eher Moderationsfragen bearbeiten.**

**JvL:** Das ist schon richtig beobachtet. Zu Beginn haben wir auch noch einen turnusgemäßen Wechsel in den übergeordneten Aufgaben geplant. Dann haben wir gemerkt: In unserer Leitung werden wir immer als ein Paar wahrgenommen. Es ist Teamarbeit, und wir können mit der Aufteilung weiterhin gut leben. Außerdem hatte ich von Beginn an einen Zusatzauftrag. Ich habe eine halbe Stelle bei der evangelischen Medienarbeit, da ich ja auch ausgebildeter Journalist bin und vorher beim Rundfunkreferat tätig war. In der EMA bin ich Redakteur für den Jahresbericht der Landeskirche und für das Projekt „Der Sonntagsmaler“.

**SvL:** Wir haben diese Aufteilung in der Superintendentur am Anfang aus Erfahrungswerten entschieden, jetzt ist es so geblieben. Ich bin z.B. im Stellenplanungsausschuss, mein Mann im Finanz-

ausschuss. Ich bin im Gebäudemanagement, mein Mann kümmert sich um die Kirchenmusik und Diakonie, ich um die Jugendarbeit usw. Das haben wir alles ziemlich eins zu eins so aufgeteilt, und es hat noch niemanden gestört, so wie wir es machen. Ich habe seit 2017 noch eine viertel Stelle für ephorale Aufgaben. Dieser Stellenanteil war vorher im Stellenplan schon vorhanden und gleicht ganz gut die Mehrarbeit aus, die durch eine Stellenteilung eben auch entsteht.

**Red: Gibt es Überschneidungen, also Themen oder Termine, bei denen Sie unbedingt beide involviert sein müssen?**

**SvL:** In den wichtigen Gremien sitzen wir nach Möglichkeit immer zu zweit, also dem Kirchenkreisvorstand, der Ephorenkonferenz, der Kirchenkreissynode und der Kirchenkreiskonferenz. Öfters aber doppelnd wir uns nicht. Wenn es um schwierige Entscheidungen geht, wie z.B. bei Personalfällen, sprechen wir uns sehr genau ab. Dann reden wir sehr intensiv darüber. Das hat sich alles gut eingespielt.

**JvL:** Allerdings muss ich dazu sagen, solch eine Stellenteilung bedeutet ganz viel Kommunikation. Wenn Ärzte sich beispielsweise eine Chefarztstelle teilen, haben sie einen Stellenanteil zum internen Austausch. Tatsächlich investieren wir in unserem Leitungsamt mehr Zeit für unsere Aufgaben, als wenn

Anzeige

Kirche + Kunst  
**Egger**  
seit 1880

**Ausstattungen für  
Andacht, Liturgie  
und Gottesdienst**



Talare  
Kreuze  
Kelche  
Leuchter  
Plastiken  
Paramente  
Kerzen  
Stolen  
Kunst

Kirche + Kunst  
Mundsburger Damm 32  
22087 Hamburg  
**Tel. 0 40 - 2 20 18 87**  
**Fax 0 40 - 2 27 34 22**  
info@eggerthamburg.de  
www.eggerthamburg.de

das einer alleine machen würde. Die gemeinsame Abstimmung ist ein großer Zeitfaktor.

**SvL:** Ich würde sagen, sowohl für uns als auch für den Kirchenkreis ist das ein gutes Modell. Für uns passt das. Es besteht allerdings die Gefahr, dass wir in diesem Modell unser Soll übererfüllen und der Arbeitsumfang dann nach unserem Weggang reduziert werden muss, wie bei allen anderen stellenteilenden Ehepaaren übrigens häufig auch.

**Red: Ihre Aufgabenteilung in einem Leitungsamt der Kirche war seit Beginn ein Novum. Hat dieses Modell weitergewirkt? Wäre es auch für zwei Personen umsetzbar, die nicht verheiratet sind?**

**SvL:** Ich glaube: Ja

**JvL:** Ich glaube: Nein. Wir sind die ersten und bisher die einzigen mit einer „echten“ Stellenteilung. Es gibt Kollegen, die machen Vergleichbares in einem fusionierten Kirchenkreis, z.B. im Kirchenkreis Hildesheimer Land/Alfeld. Die beiden haben aber jeweils eine volle Stelle.

**Red.: Ist mit diesem Modell auch ein anderes Profil des Superintendentenamtes verbunden?**

**JvL:** Tatsächlich ist es unser persönliches Ziel, gute Kommunikation im Kirchenkreis in Gang zu halten. Mit Autorität hat das bei uns wenig zu tun. Wir versuchen, die Konflikte und Herausforderungen zu moderieren und gute Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

**SvL:** Auf alle Fälle. Mit unseren Stellver-

tretern treffen wir uns z.B. regelmäßig. Wir verteilen auch Aufgaben und besprechen in groben Zügen, wo es zukünftig hingehen soll mit unserem Kirchenkreis. Wir streben an, in multiprofessionellen Teams und eben auch mit den Ehrenamtlichen auf Augenhöhe zusammen zu arbeiten.

**Red.: Sie haben sich zu Beginn ihres Berufslebens auch eine Pfarrstelle geteilt. Welche besondere Herausforderung sehen Sie darin für Theologenehepaare?**

**JvL:** Ich würde gerne zunächst davon reden, welche Chancen darin liegen. Jeweils für sich hätte sich vermutlich keiner von uns beiden entschieden, das Superintendent\*innenamt anzustreben, gemeinsam schon. Wir haben schon vorher im stellenteilenden Pfarramt die positive Erfahrung gemacht, dass wir uns mit unseren Erfahrungen und unterschiedlichen Gaben gegenseitig ergänzen. Das ist dann die Chance einer Stellenteilung. Es ist also nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Entlastung.

**SvL:** Unsere Überlegung war eben, dass wir beide Superintendent(in) werden wollten und uns nicht auf das Modell einlassen wollten, dass der oder die Superintendent(in) ist und der andere ist dann Pastor(in). Dann hieß es: wir probieren das aus.

**Red.: Besteht dann nicht die Gefahr, dass der Beruf sehr das Privatleben dominiert?**

**JvL:** Es liegt schon eine Gefahr darin, dass viel der privaten Zeit, die wir mitein-

ander verbringen, vom Beruflichen dominiert wird. Da müssen wir sehr genau aufpassen. Inzwischen haben wir zwei Enkelkinder, mit denen wir gern Zeit verbringen. Da hat Berufliches dann wirklich keinen Platz.

**SvL:** Die anderen Gefahren liegen einfach deutlich in dem ganz normalen Wesen einer Teilzeitstelle. Lehrerinnen in der Schule, die nur mit einer reduzierten Stundenzahl arbeiten, müssen eben auch an den Schulkonferenzen teilnehmen. Das sind beispielsweise Dinge, die uns auch betreffen. Da zeigt sich auch ein Grundsatzproblem von Teilzeitstellen, die nach wie vor überwiegend von Frauen angestrebt werden. – Wir mussten uns übrigens damals bei unserem Berufsbeginn im Pfarramt eine Stelle teilen. Es gab damals kaum Stellen. Entweder hat ein Paar sich eine Stelle geteilt – oder es wurde nur eine(r) von beiden Pastor oder Pastorin.

**JvL:** Wir konnten das damals aber nachvollziehen und haben uns darauf eingelassen.

**SvL:** Damals waren unsere Kinder klein. Uns ist das seinerzeit auch entgegengekommen. In der Erziehungszeit kann das ja auch ein tolles Modell sein, das nicht alle Arbeitgeber anbieten.

**JvL:** Es ist gut, wenn die Kirche Theologenehepaaren unterschiedliche Modelle anbieten kann. Bei Leitungsstellen hat unsere Kirche als Dienstherr noch etwas nachzuholen.

**SvL:** Jedes Ehepaar muss aber für sich selber wissen, was nun gerade zur jewei-

ligen Familiensituation genau passt. Wir haben einige Theolog\*innen-Paare in unserem Kirchenkreis, die sich eine Stelle teilen. Nicht immer hat das etwas mit der Familiensituation zu tun. Da kommt eine neue Generation, in der bewusst einige anders arbeiten möchten.

**Red.: Woran muss besonders gedacht werden, wenn es einem Theologenehepaar möglich sein soll, dass beide in einem Gemeindepfarramt arbeiten?**

**JvL:** Dienstbeschreibungen finde ich z.B. wichtig, auch im Gegenüber zum Kirchenvorstand. Ein gutes Pfarrhaus sollte man vorhalten, ein kollegiales Arbeiten sollte im Kirchenkreis gepflegt werden, damit ein Paar auch gemeinsam Urlaub machen kann. Generell ist es wichtig, einem Paar zu ermöglichen, flexibel auf Familiensituationen reagieren zu können.

**SvL:** Es ist wichtig, von uns aus diese Konstellationen immer auch im Blick zu haben. Aber es lässt sich auch schwer sagen, wie das in den nächsten zehn Jahren weitergeht. Da werden wir personell voraussichtlich nicht mehr so sehr aus dem Vollen schöpfen können. Wir gehen in solchen Fällen aber auch mit den Nachbar-Kirchenkreisen ins Gespräch.

**JvL:** Und dann gibt es ja noch die Krankenhausseelsorge und andere funktionale Stellen, die „familiengerecht“ eine Gemeindepfarrstelle des Ehepartners ergänzen können.

**Red.: Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.**

# Dienstbeschreibungen: Ein Pro und Contra

In der letzten Zeit wird im Landeskirchenamt und in der Pfarrvertretung viel über verschiedene Arten von Dienstbeschreibungen diskutiert, die die Arbeit der Pfarrerschaft erleichtern soll. Wir haben Pastorin Dagrún Petershans und Pastor Ralf Krüger gebeten, ihre Meinung in ein Pro und Contra zu einer Dienstbeschreibung zu schreiben. (weitere Informationen sowie eine Stellungnahme zu Dienstbeschreibungen finden Sie unter: [www.pfarrvertretung-hannover.de](http://www.pfarrvertretung-hannover.de))

Das **westfälische Terminstundenmodell** finden Sie unter: [www.evangelisch-in-westfalen.de](http://www.evangelisch-in-westfalen.de)

Das ältere bayrische Modell „Gut, gern und wohlbehalten arbeiten“ **Handreichung der Bayrischen Landeskirche:** [www.berufsbild-pfr.de](http://www.berufsbild-pfr.de)

Es existiert auch noch ein Positionspapier **der Badischen Landeskirche** (41 Stunde-Woche), zu finden unter: [www.ekiba.de](http://www.ekiba.de)

## Ein Pro – von Dagrún Petershans

Februar 2014 – ich trete meine erste Pfarrstelle in der pfarramtlichen Verbindung Filsum (75%) und Potshausen (25%) an. Diese pfarramtliche Verbindung wurde mit meinem Kommen neu geschaffen, u.a. deshalb, weil ebenfalls mit meinem Kommen die Pfarrstelle in Filsum von 100% auf 75% gekürzt werden musste. Diese Zahlen waren allen klar. Nur – was sie in der Praxis bedeuteten, nicht. Und es hatte sich auch keiner

darum gekümmert, irgendeinen Rahmen dafür abzustecken.

Was heißt es aber für eine Kirchengemeinde, wenn eine Pfarrstelle um 25% gekürzt wird? Wie wirkt sich das auf den Alltag der Gemeinde aus? Was kann eine Kirchengemeinde dann noch von ihrem\*ihre\*r Pastor\*in erwarten? Was geht dann nicht mehr? – Und – was bedeutet es für eine\*n Pastor\*in, an einem Ort 75%, an einem anderen 25% zu arbeiten? Wie ist die Arbeitszeit zwischen beiden Gemeinden fair zu verteilen? Vor allem, wenn es ausgerechnet in der kleineren Gemeinde ein riesengroßes strukturelles Problem gibt, das dringend gelöst werden muss? Was aber sehr viel Zeit kostet? Was ist überhaupt eine angemessene Arbeitszeit für eine\*n Pastor\*in? Und wann darf ein\*e Pastor\*in auch mal sagen: Nun ist es auch gut gewesen?

Mit all diesen Fragen sind „meine“ beiden Kirchengemeinden und ich gleich zu Beginn meines Probendienstes konfrontiert worden. Antworten mussten wir selbst finden, denn es gab keinerlei Orientierungsrahmen. Nur dank zweier großartiger Kirchenvorstände und auch, weil ich permanent bis an den Rand der Erschöpfung gearbeitet habe, hat das nicht zu größeren Konflikten geführt. Andere kirchliche Handlungsebenen wie z.B. der Kirchenkreis oder das Landeskirchenamt haben hier keine Leitungsverantwortung übernommen. Als ich um eine Definition dessen, was eine 25%-Stelle ist, bat, bekam ich als ablehnende Antwort zu hö-

ren: „Jede Definition schränkt die Freiheit des Pfarramtes ein.“ – Ich weiß sehr wohl, dass diese „Freiheit des Pfarramtes“ vielen Kollegen am Herzen liegt. Und das aus gutem Grund: Es ist etwas sehr Reizvolles, in der Arbeit eigene Schwerpunkte setzen zu können.

Aber – auf dem Hintergrund meiner Erfahrungen frage ich: Was ist das denn überhaupt? Von welcher „Freiheit des Pfarramtes“ redet ihr? Durch die ganzen Pflichtaufgaben, die ich in der pfarramtliche Verbindung zu erfüllen hatte, war kaum noch Zeit für eigene Schwerpunktsetzungen. Dazu kommt die frustrierende Erkenntnis, dass ich zwar für „Verkündigung, Seelsorge und Unterricht“ ausgebildet und ordiniert wurde, aber regelmäßig ca. 50–70% meiner Arbeitszeit mit Aufgaben zubringen, die mit „Verkündigung, Seelsorge und Unterricht“ nichts bzw. nur sehr wenig zu tun haben.

Mir ist bewusst, dass ich hier meine persönliche Situation geschildert habe. Durch viele Gespräche mit Kollegen und durch die Tatsache, dass es im kommenden Planungszeitraum in vielen Kirchenkreisen zu weiteren Pfarrstellenkürzungen und Gemeindegemeinschaften kommen wird, denke ich jedoch, dass ich mit meinen Fragen und Erfahrungen nicht allein dastehe. Und genau deswegen setze ich mich für ein Stundenmodell ein!

Ich verspreche mir davon v.a. zwei Dinge:

1. Dass sowohl für Kirchengemeinden als auch für Pastor\*innen transparent ist, welche pfarramtliche Arbeitskraft zur Verfügung steht.

2. Dass dadurch eine Konzentration der pfarramtlichen Aufgaben auf die eigentlichen pfarramtlichen Aufgaben (Verkündigung, Seelsorge, Unterricht) stattfindet – und im Rahmen des Stundenmodells selbstverständlich auch Zeit für eigene Schwerpunktsetzung eingeplant wird.

So habe ich dann vielleicht doch noch die Chance, diese „Freiheit des Pfarramtes“, die vielen Kolleg\*innen am Herzen liegt, endlich kennenzulernen.

## Contra – von Ralf Krüger

Vorab: Ich habe die längste Zeit meines Berufslebens hinter mir und sehe meiner Pensionierung in drei Jahren entgegen. Meinen Pfarrberuf habe ich stets als einen freien Beruf, als Profession betrachtet, wie ihn Prof. Dr. Rainer Schützeichel beim Generalkonvent 2017 in Hannover skizzierte und wie es Peter Haigis letzters im Pfarrer\*innen\*blatt beschrieb: „Die professionstypische Konzeption des Pfarrberufs ... bedeutet vor allem eine gewisse Selbstständigkeit in der Anwendung des erlernten „Regelwissens“ ... und eine Selbstgestaltung und Selbstorganisation des konkreten Dienstes.“ (03/2022) Wenn ich über ein bestimmtes Maß hinaus gearbeitet habe, war das der Preis für die Freiheit im Beruf. Diesen Preis ist die Freiheit aber wert – und auch die trägt zur Work-Life-Balance bei. Egal, welches Modell für eine „quantifizierte“ Dienstbeschreibung gewählt wird, über kurz oder lang muss vorgeordneten Stellen Zugriff auf den Dienstkalender gewährt werden. Denn nur so kann die



Ralf Krüger

Arbeit quantitativ erfasst werden, sowohl von Seiten der Pfarrperson wie auch von Seiten der genehmigenden Stelle. Über die Qualität ist damit nichts gesagt.

Auch wenn Vergleichbarkeit propagiert wird: Jede Pfarrperson steht mehr oder weniger allein Kirchenvorständen und Leitungspersonen gegenüber. Die Dienstgemeinschaft des Konvents, wo Verabredungen getroffen und Hilfestellung organisiert werden könnten, spielt überhaupt keine Rolle. Der quantitative Nachweis über 21 Kontaktstunden schützt möglicherweise vor zeitlicher Überforderung; er schafft aber auch auf der kontrollierenden Seite Misstrauen, ob die Zeiten wirklich gefüllt sind, auf der Pfarramtsseite manchmal Sorge, wie die Zeit gefüllt werden kann. Vorbereitungen für Gottesdienste und Kasualien und die Verwaltungsarbeit lassen sich aber nicht in dieses Schema pressen.

Bestimmen Kirchenvorstände und Leitungspersonen im Vorfeld die Pflichtauf-

gaben des Pfarramts, so wird der Eindruck verstärkt, Pfarrpersonen seien Angestellte des KV. Das, was als notwendige Strukturierung im Pfarramt verkauft wird, ist eine Einschränkung der pastoralen Freiheit. Positiv ist vielleicht zu bemerken, dass einige Bewerbungsgespräche erst gar nicht stattfinden müssen, weil man unter den beschriebenen Voraussetzungen in dieser Gemeinde nicht arbeiten will.

Eine Dienstbeschreibung macht den Pfarrberuf für junge Menschen nicht attraktiver. Die fühlen sich eher abgeschreckt durch Bevormundung. Auch die Dienstwohnungspflicht lässt manchen zurückschrecken.

Dass mit der anstehenden Pensionierungswelle ein Personalproblem aufzieht, war seit der Einstellung der geburtenstarken Jahrgänge klar. In der Folge war die kirchliche Personalpolitik darauf ausgerichtet, möglichst wenig Berufsanfänger einzustellen. Das machte den Pfarrberuf unattraktiv und zieht jetzt den anstehenden Personalnotstand nach sich.

Je differenzierter der Dienst beschrieben wird, desto mehr Fallstricke spannen sich. Ein Beispiel – Pfarramt, KV und Superintendentur fassen einstimmig bei Anwesenheit aller KVs den Beschluss, dass samstags nicht beerdigt wird. Es stirbt ein Angehöriger eines Kirchenvorstehers. Der Beschluss wird vom Pfarramt mit Unterstützung der Superintendentur konsequent durchgesetzt. Der Kirchenvorsteher und seine Familie treten aus der Kirche aus.

Natürlich ist der Wunsch (junger) Kolleg\*innen nach einer ausgewogenen

Work-Life-Balance verständlich. Die ist aber m.E. auch mit traditionellen Strukturen erreichbar.

Bezogen auf eine volle Pfarrstelle allein in einer Kirchengemeinde und ohne Anspruch auf Vollständigkeit: +/- 2.400 Gemeindeglieder \* max. 2 Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen vormittags (zu besonderen Anlässen ausnahmsweise auch 3) \* mindestens einmal im Monat predigt jemand anderes \* feste Termine für Taufen \* den Samstag möglichst von Arbeit freihalten, damit familiär etwas unternommen werden kann \* einen weiteren Tag - montags? - disponibel halten \* maximal 3 KVs, mit denen man zusammenarbeiten muss und die in der Regel gemeinsam tagen \* alle Wegstrecken sind Dienstzeit \* kein Fahrdienst für Gruppen \* vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit mit Kolleg\*innen, Absprachen werden eingehalten \* Urlaubsplanung ein Jahr im Voraus \* vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen im Kirchenvorstand \* bisher nicht vorgesehen, in Zukunft aber vielleicht sehr hilfreich: Residenzpflicht in der Kir-

chengemeinde - ja; Präsenzpflcht im Pfarrhaus - nein \* die Liste ist erweiterbar.

Teilzeitstellen sollte es nur in Kirchengemeinden mit mehreren Pfarrpersonen geben. Hier muss es verbindliche Absprachen über die Arbeits- und die freien Tage geben. Eine „gabenorientierte“ Aufteilung der Arbeit kann hilfreich sein.

Gemeinden und Kirchenvorstände mit Vertrauen in die pfarramtliche Arbeit tragen solche Konzepte mit. Wenn wertschätzende Unterstützung kirchenleitender Stellen - Kirchenkreis und Landeskirche - hinzukäme, dürfte die Work-Life-Balance stimmen.

---

Auch wenn es selbstverständlich erscheint, hier die ganz traditionelle Beschreibung des Pfarrberufs: Verkündigung des Evangeliums, wie es in der Heiligen Schrift gegeben ist, Darreichung der Sakramente ihrer Einsetzung gemäß, Wahrung des Beichtgeheimnisses und seelsorgerliche Verschwiegenheit, sich in allen Dingen so verhalten, wie es dem Auftrage entspricht. Kinder begleiten, Jugendlichen zur Konfirmation führen, Paaren den Segen Gottes zusprechen und Sterbenden mit dem Trost des Wortes Gottes zur Seite stehen.

#### Anzeige

Seit 1890



**Fachlieferant für  
Pfarrerausstattung  
und ev.  
Kirchenbedarf**

Dreherstraße 23  
42899 Remscheid  
Tel. 02191 6903950  
Fax 02191 6949079  
[kirche@f-w-jul-assmann.de](mailto:kirche@f-w-jul-assmann.de)  
[www.f-w-jul-assmann.de](http://www.f-w-jul-assmann.de)

Gerne senden wir Ihnen unseren aktuellen Katalog zu.  
Beachten Sie auch die Neuigkeiten im Internet.

## Die „Welle“ erreicht Osnabrück

Eine ungewöhnliche ‚Location‘ war für die zurückliegende Welle-Tagung, die vom 7. bis zum 9. Juni in Osnabrück stattfand, ausgewählt worden: das ‚Lagerhaus‘ in Osnabrück, ein soziokulturelles, alternativ angehauchtes Veranstaltungszentrum am Rande der historischen Altstadt, bot diesmal den rund 140 Teilnehmenden Raum für Vorträge, Gruppenarbeit und mehr. –Programmatisch lautete das Motto diesmal „Welle 2.0 – raus in weite Mehr“ – und anders als bei den Vorgängertagungen waren ausdrücklich auch die weiteren Berufsgruppen wie Diakone, Kirchenmusiker und Sozialarbeiter mit eingebunden, was sich als hilfreich erwies. Das Wortspiel *Meer-Mehr* war wohl zugleich das Eingeständnis, sich als Kirche in einer nunmehr auch numerisch mehrheitlich nicht mehr christlich gebundenen Gesellschaft wiederzufinden, verbunden mit der Hoffnung, dieser dennoch Akzente und Orientierung geben zu können und auch zu wollen. Diese Akzeptanz der Tatsache der spürbar schwindenden gesellschaftlichen Relevanz von Kirche und damit auch der ‚Wirksamkeit‘ kirchlichen Amtsträger tat jedoch interessanterweise der betont lockeren, ja ausgelassenen Tagungs-Atmosphäre keinen Abbruch; die stark verjüngte Teilnehmerschar war durch eine optimistische Grundströmung gekennzeichnet. Und dies, obwohl der zentrale Veranstaltungssaal, ein finsterner, fensterloser Jazzkeller (und damit das genaue Gegenteil einer lichtdurchfluteten Kathedrale) dies nicht unbedingt hätte vermuten lassen. Der Aufbruchsgedanke war u.a. auch daran

abzulesen, dass sich diesmal – ganz anders als noch bei der Auftakt-Tagung in Hildesheim – unzählige Teilnehmende mit eigenen Vorschlägen zu von ihnen angelegten Arbeitsgruppen beim *Open Space* einbrachten und ihr persönliches Thema einbringen konnten und wollten.

Zunächst jedoch war der erste Arbeitstag – und auch der Beginn des zweiten Arbeitstages – durch die Philosophin Heineke Deloch geprägt, die in Vorträgen und mittels Arbeitsaufträgen an alle Teilnehmenden dazu animierte, eine eigene, neue Sprache für Verkündigung und Ausdruck eigener Denk- und Sprechweise schlechthin zu finden (sog. „Erlebnisbezogenes Denken“). Bei aller Berechtigung des Anliegens: hier wurde dem verbreiteten Eindruck zahlreicher Teilnehmender nach doch auch gehörig Zeit vertan, die für anderes hätte genutzt werden können. Denn dem ultralangen Vorlauf korrelierte dann die Zeitknappheit (... man fühlte sich an die alte und doch immer wieder schöne Geschichte von Huub Oosterhuis von der wunderbaren Zeitvermehrung erinnert) im zweiten Teil der Veranstaltung. Aus annähernd 40 Arbeitsgruppen beim *Open Space* wurden später acht Schwerpunktthemen aus der Vielfalt der „Argen“ heraus identifiziert. An ihnen soll weitergearbeitet werden, ähnlich wie nach der Hildesheimer Tagung von 2017, aus der heraus damals die vier Kernthemen

**Arbeiten im Team,  
Kirche im Sozialraum,  
Pfarramt und Verwaltung** sowie

## Christliche Existenz und Verkündigungsberufe.

Doch was bleibt nun als Fazit der Tagung, die zugleich die letzte dieser Art gewesen sein soll, denn der Welle-Prozess wird fortan nur noch als Teil des größeren Zukunftsprozesses fortgesetzt? - Ja, Veranstaltungen wie diese haben trotz ihrer hohen Kosten (immerhin zwei Hotelübernachtungen für alle!) und des dafür erforderlichen Aufwands durchaus ihr Eigenrecht, denn sie dienen der Selbstvergewisserung in schwieriger Zeit, sie helfen bei konzeptioneller Neuaufstellung und bilden im besten Falle sogar Netze und Hilfesysteme in Krisen. Sie können aber dennoch nur einen letztlich überschaubaren Teilertrag i. S. Zukunftsaussichten bieten. So schön und auch notwendig die offene Beteiligungskultur ist, in der jede und jeder sich wiederfindet und auf Resonanz möglichst vieler hoffen darf, so sehr bleiben doch auch zahlreiche Fragen bezüglich des realistisch umsetzbaren Ertrages im Raum stehen. So würde man doch gerne wissen wollen: Welche Vorschläge entwickeln eigentlich die unterschiedlichen kirchenleitenden Organe unserer Landeskirche angesichts des magischen Dreiecks aus Fachkräftemangel, Ressourcenknappheit und gesellschaftlichem Relevanzverlust? Wie stehen sie zu den Vorschlägen der ‚Basis‘? Wo stehen die Leitungspersonen wie Landesbischof oder die Präsidentin samt der Vizepräsidenten, wie positionieren sich die Synodengruppen? - Die MitarbeiterInnen als Betroffene befinden sich logischerweise - so übrigens auch Heinke Deloch - ‚Inside the box‘ und nicht außerhalb, folgen mit ihren

Besserungsvorschlägen also bestimmten Mustern und Eigenlogiken, die möglicherweise auch zu stark perspektivisch und/oder interessegeleitet sind. Und so sehr es auch taktisch angeraten sein mag, derzeit auf Vorschläge von Beratungsagenturen und andere externe Expertise zu verzichten (vielleicht sind ja Barrenstein und McKinsey noch in zu guter und somit schlechter Erinnerung), so sehr wäre es doch interessant, wenn nicht gar hilfreich gewesen, auch auf die die Vorschläge unabhängiger Experten bzw. der Wissenschaft zu hören und sich damit kreativ und substantiiert auseinanderzusetzen.

Als Berufsgruppenvertreter aus Pfarrverein und Pfarrvertretung vermissen wir natürlich in Sonderheit die Berücksichtigung unserer berufsständischen Organe bei der Konzeption sowie der Durchführung der Veranstaltung. Daran kann auch der vielleicht sogar gutgemeinte Hinweis nichts helfen, jede und jeder könne sich ja „als Einzelner“ durchaus zu der Veranstaltung anmelden. Hatte nicht aus gutem Grunde sogar die EKD mit dem sog. ‚Anke-Brief‘ die Landeskirchen mit allem Nachdruck aufgefordert, in die anstehenden Veränderungsprozesse endlich auch die berufsständischen Vertretungen als legitime Partner frühzeitig mit einzubeziehen? Was als gesellschaftlicher Beteiligungsstandard mittlerweile etablierter Konsens ist, sollte endlich auch in der Kirche Anerkennung erfahren. So bleibt der Erkenntnisgewinn unter dem Strich dann eben doch überschaubar: Zukunft kann und wird nämlich nicht nur aus der Projektion eigener Ideen oder der Thesen der Freiburger Stu-

die, die natürlich letztlich auch Folie des Ganzen war, gestaltet, sondern kann, wie wir derzeit erleben müssen, auch disruptiv verlaufen, vom Heiligen Geist inspi-

riert sein und unser aller Planungen vielleicht ja auch zuwiderlaufen.

**Andreas Dreyer**

## Und so sieht die NOZ auf den Kongress: Wohin steuert die evangelische Kirche?

OSNABRÜCK. Als Redakteurin der Neuen Osnabrücker Zeitung schreibe ich viel über die beiden großen Kirchen; vor allem über aktuelle Themen. Sowohl bei den Katholiken als auch bei den Protestanten geht es gerade viel um das Thema Zukunft: um immer weniger Gläubige, um weniger Pfarrerrinnen und Pfarrer. Dazu kommen Kritik und ein Glaubwürdigkeitsverlust.

Ich versuche in dem Zusammenhang nicht nur nachzuvollziehen, was die Gläubigen von ihrer Kirche erwarten, sondern auch, wie die Institutionen mit den Veränderungen umgehen. Wie wollen sie Mitglieder halten und gewinnen? Und wie stellen sich die Mitarbeiter der Kirche der Zukunft vor?

Vor diesem Hintergrund war ich sehr neugierig auf ein Treffen von rund 200 evangelischen Kirchenangestellten, also Pfarrern, Kirchenmusikern und Diakonen, die kürzlich in Osnabrück über die Zukunft ihrer Berufe und ihrer Kirche sprechen wollten.

Ich habe mich in einen von zwölf Stuhlkreisen gesetzt. Thema: „Nachwuchs finden“. Dazu kamen rund 15 Teilnehmer zusammen. Nach einiger Zeit gewann ich den Eindruck: Hier tagt eher eine Arbeitnehmer-Selbsthilfegruppe als ein Kreis,

der Nachwuchs finden möchte. Es ging um fehlende Aufstiegschancen für Diakone und Kirchenmusiker, um Halbtagsstellen und die Frage: Woher bekommt ein neuer Diakon Diensthandy und -laptop? Immerhin: Ein Pfarrer erzählte von einem Schüler, der erst bei einer Beerdigung realisiert habe, dass es das Berufsbild Pfarrer überhaupt gibt – und neugierig wurde. Das müsste doch stutzig machen, dachte ich, aber Ideen erwachsen aus dieser Feststellung nicht.

Ich wechselte den Arbeitskreis – nebenan sprach man über queere Themen und den homophoben Bremer Pastor Olaf Latzel. „Solange kirchenrechtlich erlaubt ist, dass die so denken...“, setzte ein Teilnehmer mit Blick auf Latzel an, und ich fragte mich, ob er wirklich möchte, dass die Kirche rechtlich alles vorgibt, was ihre Mitglieder zu denken haben.

Aber sind das wirklich die Kernfragen, wenn es um die Zukunft der Kirche geht? Oder müssten bei den Mitarbeitern nicht alle Alarmglocken schrillen, wenn Jugendliche nicht mehr wissen, was ein Pfarrer ist? Nach der Veranstaltung hatte ich nicht das Gefühl, dass die Protestanten an diesem Tag ihrem Ziel, nämlich am Bild einer Kirche der Zukunft zu arbeiten, näher gekommen sind. Sicher – das ist

nur ein Ausschnitt der Realität. Es gibt – zig Gremien in der EKD, viele Gesprächskreise, Zukunftswerkstätten, Überlegungen, Pläne.

Bei aller Sympathie für die Menschen, die ich auf Funktionärs- wie auf Gläubigen-Ebene treffe: Sonderlich vielversprechend klangen die Erkenntnisse dieser Ver-

anstaltung für mich nicht. Eine Kirche, die sich gedanklich darauf einstellt, künftig als Dienstleister nur noch für die zwei, drei wesentlichen Anlässe im Leben buchbar zu sein – das erscheint mir nicht als tragfähiges Zukunftsszenario.

**(Stefanie Witte am 4.8.2022 in der Neuen Osnabrücker Zeitung)**

## Egal, was du glaubst von Dr. Wilfried Behr

Während der Sommernachtskirche in Stade waren die Besucher eingeladen, ihre Träume zu formulieren. Zwischen ganz persönlichen, individuellen Wünschen fand sich auch diese Sehnsucht: „Ich träume von Menschenrechten für alle Menschen egal welcher Nation, Hautfarbe, Kultur oder Glaube.“ In diesen Satz werden vermutlich sehr viele einstimmen können. Es ist eine universale Hoffnung, in die alle Menschen mit hinein genommen werden sollen und die alle Menschen untereinander teilen sollten. Jedem Menschen wird eine Würde zugesprochen, die ihm niemand nehmen kann. Die Unterschiede, die es zwischen Menschen gibt, sollen und dürfen nicht verhindern, dass dieses Versprechen eingelöst wird.

Der Traum von der allgemeinen und unzerstörbaren Würde aller Menschen ist universal. Wenn er heute ausgesprochen wird, ist kaum mehr erkennbar, welche Wurzeln er hat. Er kommt häufig geschichtslos daher. Dass er in einem aufgeklärten Bewusstsein gründet, wird dabei zumeist stillschweigend vorausgesetzt, dass diese universale Geltung



Dr. Wilfried Behr

auch christliche Ursprünge hat, bleibt eher ungesagt.

Dazu kommt, dass diese Forderung oft auch so formuliert wird, dass sie dieses umfassende Gebot gleich wieder einschränkt. Wenn beispielsweise gesagt wird, dass jedem Menschen Würde zukommen soll unabhängig von seiner Kultur, seiner Hautfarbe, seiner Herkunft, seinem Glauben. Dann kann ich diese Intention gut nachvollziehen, allein sie ist auf diese Weise so formuliert, dass jeder Mensch von dem getrennt wird, was ihn

als solchen erkennbar werden lässt. Wir sollen ihn unabhängig von dem denken, was ihn konkret ausmacht. Darin liegt genau genommen eine Abstraktion. Müsste man nicht vielmehr sagen, jeder Mensch soll als *Mensch* ernst genommen werden in allem, was ihn bisher bestimmt hat, was ihn körperlich bewegt, was ihn geistig geprägt hat, also mit seiner Hautfarbe und in seinem Glauben. Dann geht es nicht mehr abstrakt um den Menschen, sondern um diesen einen, der vor mir steht.

Man kann darüber streiten, wie der Grundgedanke der universalen Menschenwürde am besten auszusprechen ist. Aber es zeigt sich hier eine Unschärfe und eine Ambivalenz, die gerade im Blick auf die Religion und den Glauben der Menschen besonders stark hervortritt. Der Anspruch, allen Menschen vorurteilsfrei zu begegnen, jeden ernst zu nehmen, taucht ja auch an anderer Stelle auf. In einer Aktion des Senders DAZN, in der eingeladen wurde, sich als Sportmoderator\*in zu bewerben, wurde die Einladung an jeden mit der Formel unterstrichen: Du kannst zu uns kommen, „egal, was du glaubst“.

Die Offenheit, die man hier hervorhebt, schließt doch gleichzeitig vieles aus. Sie verbirgt nicht allzu selten eine grundsätzliche Skepsis oder Misstrauen gegenüber jeder religiösen Äußerung, zeigt dabei kaum verschleiert zumindest eine Gleichgültigkeit gegenüber allem, was mit der religiösen Prägung eines Menschen zu tun hat. Am Ende besagt dieser Satz denn auch: „Es ist uns egal, was Du glaubst.“ Eine grundsätzliches Desinteresse gegenüber allem, was Menschen

geistig prägt, an welcher Wahrheit sie sich orientieren, könnte man da heraus hören. Die Gefahr, dass man damit auch dem Glaubenssatz an die allgemeine Würde aller Menschen seine Grundlage entzieht, wird dabei gar nicht gesehen oder gespürt.

Dennoch wird sofort deutlich, wie ambivalent, freundlich und abwehrend zugleich, diese Formel ist: „Egal, was du glaubst“. Ihre unmittelbare Verschränkung mit dem universalen Anspruch allgemeiner Weltoffenheit, macht zugleich deutlich, wie schwierig es ist, auf die subversive Religionsfeindlichkeit dieses Slogans zu reagieren. Denn gerade aus unserem christlichen Verständnis der Gottebenbildlichkeit des Menschen heraus wollen wir doch an dem Gebot der uneingeschränkten Würde aller Menschen festhalten. Wenn allerdings die Doppelgesichtigkeit der Formel „egal, was du glaubst“ wahrgenommen wird, und die Dynamik erkannt, mit welcher Vehemenz sie in den öffentlichen Diskurs eingebracht wird, wird sofort verständlich, wie sich die Bedingungen für die Weitergabe des christlichen Glaubens in den vergangenen Jahren erschwert haben.

Dies alles mit nur ein paar neuen Formaten zu beantworten, halte ich für naiv. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln des Glaubens, eine klarere Sicht auf das, was ihm entgegen wirkt, müsste vielmehr am Anfang stehen. Das ist dann auch kein Wundermittel für eine Trendwende. Mir hilft es schon, die Unausgegorenheit vermeintlich plausibler Zurufe einzuordnen und im Gegenzug das Fundament unseres Glaubens besser zu begreifen.

# Neuwahl der Sprecherinnen und Sprecher

Durch die Corona-Pandemie war der Vorstand mit der Neuwahl der Sprecherinnen und Sprecher leider in Verzug geraten. Nun ist die Wahl zwar immer noch nicht in allen Kirchenkreisen abgeschlossen, aber wir können mit den bisher 15 Neugewählten unsere wichtige Vereinsarbeit fortsetzen.

Durch diese Wahl ist gewährleistet, dass wichtige Entscheidungen und Veränderungen in unserer Landeskirche auch durch die Sprecherinnen und Sprecher den Vorstand erreichen und der Vereinsarbeit insgesamt zugute kommen. In den vor uns liegenden Jahren wird es mit Sicherheit weiter zu großen Veränderungen in unserer Kirche kommen, die wir rechtzeitig erkennen müssen, wenn wir als Pastorinnen und Pastoren die Zukunft mitgestalten wollen. Dabei ist es nach wie vor äußerst wichtig, dass wir im Pfarrverein unseren Mitgliedern in ihrer anspruchsvollen und fordernden Tätigkeit – und möglichen Konflikten – helfend und solidarisch zur Seite stehen.

Der Vorstand bedankt sich sehr herzlich bei allen, die sich in dieser schwierigen und besonders arbeitsreichen Zeit (u.a. Vakanzen) zur Wahl gestellt und die Wahl angenommen haben, auch bei denen, die gewählt haben und bei denen, die die



Heinrich Riebesell

Wahl vorbereitet und durchgeführt haben.

Wenn in den anderen Kirchenkreisen ebenfalls eine die Wahl durchführt wird, werden wir die Namen der neugewählten und wiedergewählten Sprecherinnen und Sprecher im nächsten Heft veröffentlichen.

Es grüßt Sie und Euch herzlich

**Heinrich Riebesell,**  
Leiter der Sprecherversammlung.

## Der Vorstand besichtigt die Häuser in Hannover und Celle

Zur großen Freude des Vorstandes ist der Dachgeschossausbau in der Tiergartenstraße in Hannover nun endlich fertig geworden. Wegen Corona und Materialschwierigkeiten hatte sich der lange geplante Ausbau im Dachgeschoß verzögert. Unser Hausverwalter Herr Finster hatte viele kreative Ideen in den zweigeschossigen Dachausbau einfließen lassen. Die Wohnung hat eine Wohnfläche von 61 qm. Mitglieder des Pfarrvereins erhalten einen Rabatt auf den Preis für den qm. Die Wohnung liegt in einem guten Wohnumfeld, und eine Straßenbahn-Haltestelle befindet sich genau gegenüber dem Haus in der Tiergartenstraße.

In den beiden Häusern in Celle hat sich auch einiges verändert. Die kleinen Beete der Mieter und Mieterinnen sind verschwunden. Der Garten mit der nun gro-

ßen Rasenfläche wird nun von einem Gärtner gepflegt, wofür die Mieterschaft eine geringe Umlage im Monat zahlt. Das Treppenhaus ist gestrichen worden und die Heizung ist auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden. Während bisher die Einbauküchen vom Eigentümer gestellt worden, hat der Vorstand nun beschlossen, dass künftig die Mieter und Mieterinnen ihre eigenen Küchen einbauen können.

Außerdem besitzt der Verein noch zwei 100 qm große Mitwohnungen in Esens. Auch wenn derzeit alle Wohnungen vermietet sind, lohnt es sich immer mal wieder in der Geschäftsstelle nachzufragen, wenn man Interesse hat.

Dienstags ist Frau Wutkewicz in der Zeit von 9 bis 16 Uhr für Sie erreichbar.

## Vikariatskurs 15 auf Studienreise in Chile

So ein Vikariatskurs ist wie eine Wunder-tüte: Man weiß am Anfang nicht genau, was da auf einen zukommt. Auch wir wurden bunt zusammengewürfelt: (mittlerweile) acht Personen aus drei Landeskirchen. Wir bringen alle eine andere Geschichte mit. Eine von uns ist z. B. in Chile aufgewachsen und hat ihre theologische Ausbildung in Santiago und Buenos Aires absolviert. Als es sodann an die Planung der Studienreise ging, kam schnell die Idee auf, wie schön es doch wäre das Heimatland Chile kennenzulernen. In Zeiten einer globalen Pandemie mit all der Unvorhersehbarkeit, die damit einhergeht, eine verrückte Idee. Aber aus

einem zunächst mit Augenzwinkern vorgetragenen Vorschlag wurde schnell eine feste Idee. Warum nicht eine Fahrt nach Chile planen, absagen können wir zur Not immer noch?

So begannen wir 2021 mit der Planung und dem Fundraising ohne zu wissen, wie die Situation im Mai 2022 aussehen würde. Dass wir eine Chile-Expertin im Kurs hatten, kam uns dabei sehr zugute. So wurden schnell Kontakte nicht nur an die Fakultät in Santiago geknüpft, sondern auch zu Gemeinden und Communities quer durch Chile. Am Ende wurde unser Mut zum Risiko belohnt, denn An-



Foto: Laura Wolkenhauer

fang Mai stand es endgültig fest: die Reise nach Chile klappt! Wir konnten es selbst kaum glauben. So hieß es nun Reiserucksäcke und Koffer packen.

Vom 16. bis 25. Mai 2022 waren wir unterwegs. Nach einem 16-Stunden-Flug begannen wir in der Hauptstadt Santiago mit dem Besuch des „Museums der Erinnerung und für Menschenrechte“.

Äußerst eindrücklich und persönlich führte uns ein Guide durch die Ausstellung zur Militärdiktatur in Chile. Wir besuchten die Deutsche Gemeinde und den EKD-Auslandspastor in Santiago. Wir trafen uns mit einer interreligiösen Gruppe in einer Moschee und sprachen darüber, wie die Arbeit als Minderheiten in einem Land mit katholischer Prägung aussehen kann. Wir besuchten die protestantisch-ökumenische Fakultät. Mit dem Dekan und den Dozierenden redeten wir über die Unterschiede des Theologiestudiums im Vergleich zu Deutschland. Wir lernten die Situation einer gespaltenen evangelisch-lutherischen Kirche kennen.

So trafen wir uns mit der Bischöfin der einen ev.-luth. Kirche und tauschten uns über ihre Erfahrungen mit zwei lutherischen Kirchen in einem Land aus. Über

Nacht fahren wir nach Temuco in den Süden. Dort begrüßte uns der Pastor der lutherischen Gemeinde. Zu einem Fest der indigenen Gruppe der Mapuche und einem Gespräch mit dem methodistischen Pastor in Rulo waren wir ebenfalls eingeladen. Den Sonntag begangen wir mit dem Besuch des Gottesdienstes in der lutherischen Gemeinde in Temuco, dem ein Gespräch mit Gemeindegliedern folgte.

Die zweite Woche begann mit der Weiterfahrt nach San Carlos und dem Besuch der Colonia Dignidad. Eine Bewohnerin der Kolonie führte uns über das Gelände und erzählte uns ihre Geschichte.

Die Rückreise erfolgte dann nach Santiago und schließlich der Rückflug nach Hannover.

Alles in allem war eine außergewöhnliche Reise, voller Eindrücke und Erkenntnisse. Wir danken dem Pfarrverein von Herzen für die finanzielle Unterstützung. Ohne diese wäre eine solche Reise nicht möglich gewesen.

**Sonja Thomaier und Laura Wolkenhauer**



# vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

Ein Baum  
für Ihren Vertrag!



[vrk.de/waldmeister](https://vrk.de/waldmeister)

Nachhaltig  
unterwegs

[vrk.de/kfz](https://vrk.de/kfz)

**Filialdirektion Niedersachsen,**  
An der Apostelkirche 1 · 30161 Hannover  
Telefon 0511 33653008  
[fd-niedersachsen@vrk.de](mailto:fd-niedersachsen@vrk.de) · [vrk.de](https://vrk.de)



## Unser neuer Dienstrechtsberater Hagen Günter stellt sich vor

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

es freut mich sehr, mich Ihnen und Euch an dieser Stelle kurz vorstellen zu dürfen.

Seit Dezember letzten Jahres habe ich die IV. Pfarrstelle der Kirchenregion Laatzen im Kirchenkreis Springe-Pattensen inne und wohne im Pfarrhaus der Immanuelkirche in Alt-Laatzen.

Davor war ich für sieben Jahre als Referent in der Personalabteilung des Landeskirchenamtes im Wesentlichen für die Begleitung der Theologiestudierenden zuständig.

Seit Beginn meines Dienstes 2004 im Kirchenkreis Uelzen ist mir der kollegiale Austausch sehr wichtig und es freut mich sehr, meinen Erfahrungsschatz und meine Expertise als Ansprechperson in Dienstrechtsfragen in die Arbeit im Pfarrverein einbringen zu können.

Rufen Sie gerne an, oder schicken Sie mir eine E-Mail!

Herzliche Grüße,  
**Ihr/Euer Hagen Günter**

E-Mail: [Hagen.guenter@evlka.de](mailto:Hagen.guenter@evlka.de)



Hagen Günter

## Unsere neue Vertreterin der Vikare und Vikarinnen Laura Wolkenhauer stellt sich vor

**Moin liebe Leser\*innen,**

mein Name ist Laura Wolkenhauer und ich bin die neue Vertreterin der Vikar\*innen im Pfarrverein. Ich gehöre zu Kurs 15 im Predigerseminar in Loccum.

Mein Theologiestudium habe ich in Hamburg und Göttingen verbracht. Mein Vikariat mache ich nun in der Gesamtkirchengemeinde Sehnde – Rethmar – Haimar im Kirchenkreis Burgdorf.

Ich freue mich auf die neue Aufgabe und die Zusammenarbeit im Vorstand des Pfarrvereins.

**Laura Wolkenhauer**



# Ein Leserbrief zur kirchlichen Trauung von Christian Lindner

*Im Juli erreichte uns dieser Leserbrief, der auf die kirchliche Trauung von Christian Lindner in Sylt eingeht. Leserbriefe spiegeln nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder, aber aus aktuellen Anlass nehmen wir das Votum von Pastor i.R. Michael Sassenhagen hier im Blatt auf.*

Obwohl ich die Irritationen über die kirchliche Trauung von Frau Lehfeldt und Herrn Lindner und die entsprechende öffentliche Diskussion sehr gut verstehe, meine ich, dass sie an dem entscheidenden Punkt vorbei geht. Durfte die zuständige Pastorin die beiden Nichtmitglieder mit der Begründung einer seelsorglichen Ausnahmesituation kirchlich trauen oder nicht? Aus der hannoverschen Landeskirche ist da kein Parallelfall bekannt, und ich würde schwerwiegende Konsequenzen befürchten, wenn ich es trotzdem täte. Das scheint in der traditionell liberaleren Nordkirche anders zu sein. Vielleicht spielt auch die Nähe zu Skandinavien eine Rolle, wo die Kirche aus der Staatskasse finanziert wird.

In ihrem Gespräch mit dem Brautpaar müsste die Pastorin zu der Überzeugung gekommen sein, dass mindesten Braut oder Bräutigam trotz Kirchenaustritt Christin oder Christ ist und ihnen ihre Taufe und das Vertrauen auf Gott so wichtig sind, dass das Verweigern der Mitgliedschaft dahinter zurück tritt. Es

müsste auch über die Verweigerung der solidarischen Mitfinanzierung der Kirche gesprochen worden sein. Aber über Inhalt und Verlauf dieses Gesprächs wissen wir nichts und können auch von der Pastorin nichts erfahren, da sie an ihre seelsorgliche Verschwiegenheit gebunden ist. Also handelt es sich genau genommen um nur einen „vermeintlichen“ Skandal – und Christinnen und Christen müsste es vor allem darum gehen, dass möglichst viele zu der „einen christlichen Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“ gehören. Wäre nicht die kirchliche Trauung des Finanzministers ein guter Anlass, um mit einer Diskussion über die Kirchenfinanzierung und Religion als menschliches Grundbedürfnis das Verhältnis von persönlicher Gottesbindung und der geschwisterlichen Gemeinschaft in der sichtbaren Kirche zu thematisieren?

**Pastor i. R. Michael Sassenhagen,  
Steinhorst**



# Buchempfehlungen

**Klaus – Dieter Makarowski**

## **Mein Grün, das ist wie Blätterrauschen** Gedichte

Nach seinen beiden Gedichtbänden „In der Wüste Sinn“ (2013) und „Meine Wünsche gehen barfuß“ (2018) erschien nun ein dritter Lyrikband von ihm. Nach seiner aktiven Dienstzeit lebt der Autor nun als Ruheständler in Neustadt (Holst.) Bis 2008 arbeitete er als Gemeindepfarrer, Krankenhausseelsorger und Pastoraltherapeut.

Nach zahlreichen Predigtveröffentlichungen und Arbeiten zum Thema „Poesie und Predigt“ nun also ein dritter Gedichtband, der wieder bewegende Texte vorstellt.

Sie sind fragend, suchend und lebensdeutend, poetisch und persönlich – Sprachspiegel und Sprachspiel; sehr geeignet, den Leser zu begleiten auf der Straße der Zeitenwende, die uns 2022 weiter in eine unsichere Zukunft führen wird.

„Mein Grün, das ist wie Blätterrauschen mit einer Spur von Zittergras; dem könnte ich tagtäglich lauschen, allein das Zittern – was ist das?“

Bewegende Texte erzeugen unvergessliche Bilder, die nicht nur wunderbar „grün“ sind, sondern auch „eine Spur von Zittergras“ zurücklassen. Da – ein Rückblick auf die eigene Geburt auf der Flucht am Ende des 2. Weltkriegs unter dramatischen Verhältnissen in Demmin.

„Es zieht mich, dieses Dunkel auszuhalten, in dem mein erster Schrei geschah...“. Und dann „Ein Neugeborenes ansehen, einen Säugling, ein Kind, ein Bild, ein Lied in sich tragen, weil neues Leben beginnt.“



Nun weitet sich der Blick nach vorn: „Weil so schön ist, was ich seh, ein Tag am Meer, ein Leuchtturm, einfach da, bin ich einverstanden.“ Aber dann verblasst das schöne Grün und die Spur von Zittergras beherrscht das Bild: „SOS, das heißt heute, retten was zu retten ist, unsere Erde unser aller Leben, unsere Haut, die wir zu Markte tragen schon lange.“ Und: „Corona setzt allem die Krone auf. Uns aber nimmt sie sie ab.“ Hin und wieder gibt es auch gedankliche Querverbindungen zu bekannten Autoren wie Martin Buber, Marie Luise Kaschnitz, Albert Camus, Kurt Marti, Pablo Neruda u.a..

Als Theologe, der bewusst in der Gegenwart lebt und sich den herausfordernden Fragen stellt, werden wichtige Glaubensfragen berührt: „Die Angst vor Gott ist gewichen. Nun stellt Angst um Gott sich ein.“ Diesen dritten Lyrikband kann man immer wieder zur Hand nehmen und sich anregen lassen zum eigenen Nach- und

Weiterdenken: „Die Antwort nicht wissen, aber bereit sein zum Fragen. Sieben Mal siebzig Mal und aufbrechen ohne Antwort ein ums andere Mal.“

Eine lohnende und spannende Aufgabe.

*Fischer, Karin Verlag, 05/2022*  
*Einband: Kartoniert / Broschiert*  
*ISBN-13: 9783842248311*  
*Bestellnummer: 10885185*  
*Umfang: 132 Seiten*  
*Erscheinungstermin: 15.5.2022*

**Heinrich Riebesell, Lüneburg**

## De mooiste Tied in 't Jahr Wiehnachtsvertellsels

van

**Anneus Buisman un Willem Engelken  
Billen van Gabriele Buisman**

Was macht einer, der 42 Jahre Schriftleiter des Hannoverische Pfarrvereinsblatts war, im Ruhestand? Er schreibt Geschichten im Plattdeutsch seiner Ostfriesischen Heimat.

Als Mitautor hat er sich einen erfahrenen plattdeutschen Autor geholt, Willem Engelken, gleichfalls aus Esens an der Nordsee. Beide haben je sechs Geschichten für dies Buch geschrieben, Gabriele Buisman hat dazu die Bilder gezeichnet.



Über den Inhalt heißt es:

Disse dree hebbt sük wat utdocht, upschreven und Biller darto maakt

- van en 911er Porsche as Wiehnachtsgeschenk – un dat even na de Weltkrieg,
- van en ollen Mann, de up d' Spitzböhn all sien Teddys ut sien Kinnertieden to-möötkoomt,
- van de Störm Xaver, de haast de Wiehnachtsgeschichte ut de Kark puusten deit,
- van en Boxerhund, de sük Wiehnachten anners vörstellt as sien Minsken dat doot.

All Vertellsels, de man haast nich glöven kann. Un dit Book brengt noch en Bült mehr Pläseer för de mooiste Tied in 't Jahr. Man ok wat toe ´n Nadenken.

Ein schönes kleines Weihnachtsgeschenk für Freunde und Kenner des Plattdeutschen.

*Isensee Verlag, Oldenburg, 50 S. , 9,90 €*



Anneus Buisman, Gabriele Buisman und Willem Engelken. (Foto: Stefan Schöneck)

Berlin, im Juli 2022

## Spendenauf Ruf – Ukraine-Aktion der Evangelischen Partnerhilfe Hilfe für die, die helfen

Sehr geehrte Pfarrerinnen und Pfarrer, sehr geehrte kirchliche Mitarbeitende,  
liebe Schwestern und Brüder,

der **Krieg gegen die Ukraine** beschäftigt uns alle sehr. Für die Mitarbeitenden unserer evangelischen Partnerkirchen in Osteuropa hat er teilweise enorme Auswirkungen. Die meisten Mitarbeitenden der beiden ukrainischen Partnerkirchen bleiben im Land, betreuen Binnenflüchtlinge, organisieren das Nötigste. Viele Beschäftigte von Kirchen in den Nachbarländern der Ukraine und darüber hinaus engagieren sich mit ganzer Kraft in der Flüchtlingsarbeit, nehmen oft Geflüchtete privat auf.

- Für viele entstehen zusätzliche finanzielle Lasten.
- Landpfarrerinnen oder Landpfarrer fahren weite Wege mit dem Auto, müssen das verteuerte Benzin dafür oft selbst bezahlen.
- Manche sind Nebenerwerbsbauern, weil die Tätigkeit für die Kirche die Familie nicht ernähren kann. Die enormen Preissteigerungen bei Dünger und Saatgut werden zum Problem.
- Die durch den Krieg verursachte Inflation frisst das Gehalt auf: in Rumänien etwa sind die Energiekosten um mehr als das Doppelte angestiegen.
- Die Ernte bleibt in vielen Regionen der Ukraine aus, und für den Winter wird mit ungeheuer verknappten Lebensmitteln und weiteren Preissteigerungen gerechnet.

Das alles passiert in Europa im Jahr 2022, obwohl in vielen Ländern Osteuropas sich die Wirtschaft und der Wohlstand insgesamt sehr positiv entwickelt haben – oder vielleicht auch gerade, weil das so ist, aber die Kirchen als Arbeitgeber nicht mithalten können.

**Wer aber hilft nun denen, die helfen?** Die Gelder aus vielen Hilfsprojekten, für die Sie wahrscheinlich bereits gespendet haben, kommen den Geflüchteten zugute oder helfen, die Versorgungslage in der Ukraine zu stabilisieren. Wir wenden uns heute an Sie, um die **kirchlichen Mitarbeitenden** zu unterstützen, die jetzt besonders betroffen und herausgefordert sind, und die jetzt oft alles geben.

„**Direkte Hilfe von Mensch zu Mensch**“ ist das Motto der Spendenaktion „Evangelische Partnerhilfe“. Der Fokus der Partnerhilfe liegt ganz und gar auf den Menschen. Der Verein fördert

**Spendenkonto** IBAN: DE80 5206 0410 0000 619850 • BIC: GENODEF1EK1 • Evangelische Bank eG


Vorstand OKR Norbert Denecke • OKRin Barbara Rudolph • OKR Prof. Dr. Martin Illert  
Geschäftsführer Stefan Klaschik • Vereinsitz Hannover • Vereinsregister VR 200187, AG Hannover

nicht spezielle Projekte oder Gebäude oder die Sachausstattung der Partnerkirchen, sondern er unterstützt die Mitarbeitenden in ihrem täglichen Leben mit finanziellen Zuschüssen. Dahinter steht die Idee der **Dienstgemeinschaft** von Beschäftigten evangelischer Kirchen in Deutschland und in Mittel- und Osteuropa. Die Geförderten sind Kolleginnen und Kollegen, die – anders als hierzulande – von den Gehältern, die ihre Arbeitgeber zahlen können, vielfach kaum leben können. Wer keine gutverdienenden Familienmitglieder hat, lebt als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter einer Kirche schnell in relativer Armut. Durch Corona und jetzt durch den Krieg haben manche Partner oder Partnerinnen jedoch ihre Arbeit verloren.

Beispiele: Die wenigen Pfarrer der kleinen evangelischen Kirche in der Republik Moldau verdienen 225,- Euro im Monat, in der reformierten Kirche in Transkarpatien (Ukraine) sind es durchschnittlich 325,- Euro, im „reichen“ Polen kann die Evangelisch-Augsburgische Kirche auch nur 753,- Euro (brutto) zahlen. Die Gehälter der anderen Mitarbeitenden bewegen sich meist auf ähnlichem Niveau.

Die Evangelische Partnerhilfe möchte den Kirchen in der Ukraine und in den angrenzenden Ländern nun die Möglichkeit eröffnen, **zusätzliche Unterstützung für Mitarbeitende** zu beantragen. Im Zusammenwirken mit den Vergabeausschüssen und Kirchenleitungen vor Ort sollen diejenigen Unterstützung erhalten, die von den Kriegsfolgen besonders schwer betroffen sind – sei es durch Verlust von Eigentum, durch besonderes Engagement für Geflüchtete oder durch die enormen Preissteigerungen bei Energie und Treibstoffen.

Damit dies möglich wird, bitten wir heute um **Ihre zweckgebundene Spende für die Ukraine-Aktion der Evangelischen Partnerhilfe!** 30,- oder 50,- oder 100,- Euro im Monat (ab jetzt und befristet bis Dezember 2022) sind eine große Unterstützung. Aber auch eine einmalige Spende ist willkommen.

- 
- Unter [www.evangelische-partnerhilfe.de/ukraine](http://www.evangelische-partnerhilfe.de/ukraine) finden Sie ein Spendenformular für Ihre Spende per Kreditkarte oder per Lastschrift.
  - Mit Ihrem **Smartphone** nutzen Sie am besten den **QR-Code** ganz unten auf dieser Seite.
  - Oder Sie überweisen Ihre Spende mit dem Stichwort „UKRAINE“ auf das Konto der Evangelischen Partnerhilfe mit der IBAN DE80 5206 0410 0000 6198 50. Geben Sie dabei Ihre Postadresse an, um am Jahresanfang eine Zuwendungsbestätigung zu erhalten.
  - Gern schicken wir Ihnen auch einen klassischen Überweisungsträger oder ein Papierformular für Ihre Einzugsermächtigung zu. Rufen Sie uns an!

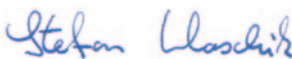
Ein Hinweis für Beschäftigte evangelischer Kirchen: Bei dieser zusätzlichen Spendenaktion ist ein direkter Abzug von Ihren Bezügen nicht möglich.

**Wir danken für die Unterstützung** der Ukraine-Spendenaktion der Evangelischen Partnerhilfe!

Mit freundlichen Grüßen



Norbert Denecke  
Vorsitzender



Stefan Klaschik  
Geschäftsführer

**Per Smartphone direkt zur Ukraine-Spende:**



# Beitrittsantrag

Hiermit trete ich mit Wirkung vom \_\_\_\_\_ dem Hannoverschen Pfarrverein e.V. bei.

Anrede/Titel: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Tel.: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Gemeinde: \_\_\_\_\_ Kirchenkreis: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Ordinationsdatum: \_\_\_\_\_

- |   |                    |
|---|--------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich bin Student(in) und zahle während des Studiums     | Euro 0,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Vikar(in) und zahle während der Vikarzeit      | Euro 0,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Pastor(in) und zahle                           | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Ruheständler(in) und zahle                     | Euro 6,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Witwe/r eines verstorbenen Mitglieds und zahle | Euro 3,- im Monat  |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Stellenteiler/in und zahle                     | Euro 3,75 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich habe eine 75%-Stelle und zahle                     | Euro 6,- im Monat  |

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird:

Geldinstitut: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_



## Änderungsmeldung

**Anfragen** an den Pfarrverein bitte an die Geschäftsstelle (Frau Wutkewicz) richten!

Telefonisch erreichbar unter 0 50 25 - 94 36 98, Fax 2 67, dienstags 9.00 - 16.00 Uhr

**Änderungsmeldungen** bitte an: Hannoverscher Pfarrverein, Geschäftsstelle  
Am Kirchplatz 5, 31630 Landesbergen

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Neue Anschrift: \_\_\_\_\_

Status: \_\_\_\_\_ Tel: \_\_\_\_\_

Kirchenkreis: \_\_\_\_\_

Termin: \_\_\_\_\_

Bankverbindung: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Ort/Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

**Achtung!** Die Geschäftsstelle stellt Ihnen gerne Bescheinigungen über gezahlte Mitgliedsbeiträge für das Finanzamt aus. In der Regel aber reicht die Vorlage des Kontoauszuges mit dem Abbuchungsvermerk.



# Hannoverscher Pfarrverein e.V.

Interessenvertretung für Theologinnen und  
Theologen im Bereich der ev.-luth. Landeskirchen  
Hannover und Schaumburg-Lippe

Das HANNOVERSCHE PFARRVEREINSBLATT erscheint einmal im Quartal.

## Herausgeber:

Der Vorstand des Hannoverschen Pfarrvereins e.V.

## Vorsitzender:

P. Andreas Dreyer  
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen  
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67

## Geschäftsstelle:

Frau Wutkewicz  
Am Kirchplatz 5 · 31628 Landesbergen  
Tel. 0 50 25 - 94 36 98 · Fax 0 50 25 - 2 67  
Telef. erreichbar dienstags 9.00 bis 16.00 Uhr  
hpv@evlka.de

## Dienstrechtsberater:

Hagen Günter  
Eichstraße 28 · 30880 Laatzen  
Hagen.guenter@evlka.de

## Schatzmeister:

P. Peter Frost  
Osterwaldblick 12 · 31863 Coppenbrügge  
Tel. 0151 - 25788292 · kbs@pastoren-frost.de

## Konto:

Hann. Pfarrverein e.V. Landesbergen  
Evangelische Bank eG Kassel  
IBAN: DE77 5206 0410 0100 6003 26

## Schriftleitung:

Pastor Herwart Argow  
Kirchweg 1 · 31073 Grünenplan  
Tel. 0 51 87 - 72 96 · herwart.argow@web.de

(v.i.S.d.P.)

Für Jubiläen und Personalia: die Geschäftsstelle  
(Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht  
Meinung des Vorstandes sein).

## Anzeigenverwaltung und Versand:

Geschäftsstelle des Hannoverschen Pfarrvereins  
www.hannoverscher-pfarrverein.de



## Druck:

Druckerei Meyer GmbH  
26605 Aurich · Kornkamp 25  
Telefon 0 49 41 - 26 32 · Fax 6 49 54  
info@druckereimeyer.de · www.druckereimeyer.de

**Auflage:** 2.000

Adressenänderungen, Änderungen der Bankverbindungen und Statusänderungen bitte umgehend der Geschäftsstelle mitteilen. (Siehe Vorseite)